

Falling away —
Entfesselt

Ein Fall Away Roman von

Penelope Douglas

Aus dem Amerikanischen von Julia Weisenberger

SIEBEN  VERLAG

© 2017 Sieben Verlag, 64823 Groß-Umstadt

© Covergestaltung Andrea Gunschera

© Aus dem Amerikanischen von Julia Weisenberger

Amerikanische Originalausgabe © "Fallig Away" 2015 by Penelope Douglas

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any form. This edition published by arrangement with InterMix Books an imprint of Penguin Publishing Group, a division of Penguin Random House LLC. InterMix and the "IM" design are trademarks of Penguin Random LLC.

ISBN Taschenbuch: 9783864436833

ISBN eBook-mobi: 9783864436840

ISBN eBook-epub: 9783864436857

www.sieben-verlag.de

*Gewidmet all den guten Menschen, die schlechte Eltern hatten.
Wir werden es schaffen.*

Prolog

K.C.

Drei ganze Jahre.

Ich hatte seit drei ganzen Jahren einen Freund, und immer noch mehr Orgasmen, wenn ich allein war.

„Verdammt, Baby, du fühlst dich so gut an.“ Sein schläfriges Flüstern fühlte sich nass an meinem Nacken an, als er seine Lippen langsam über meine Haut gleiten ließ.

Packen. Das war es, was ich auf meiner To-do-Liste für morgen vergessen hatte. Natürlich war es unwahrscheinlich, dass ich vergessen würde für das College zu packen, aber alles musste auf die Liste, damit ich es abhaken konnte.

„Du bist so heiß.“ Liams Fischlippen kitzelten meinen Nacken mit kurzen, langsamen Schmatzern. Früher einmal hatte mich das zum Kichern gebracht, jetzt wollte ich ihn dafür nur beißen.

Und ein Abstecher zur Apotheke, erinnerte ich mich selbst. Ich wollte mir einen neuen Vorrat meiner Pille besorgen, damit ich eine Weile genügend hätte. Packen und die Apotheke. Packen und die Apotheke. Packen und die Apotheke. *Denk dran, K.C.*

Liam stieß seine Hüften zwischen meine Beine, und ich rollte mit den Augen.

Wir waren immer noch vollständig bekleidet, aber ich war nicht sicher, ob ihm das bewusst war.

Wenn ich nicht so müde gewesen wäre, hätte ich gelacht. Immerhin betrank er sich nur selten – und heute Nacht nur deshalb, weil es die Fete am Ende des Sommers war. Und obwohl ich nie wirklich von einer Sehnsucht nach Sex überwältigt worden war, liebte ich es, dass er bei jeder Gelegenheit versuchte, mich flachzulegen. Dadurch fühlte ich mich begehrenswert.

Aber heute Nacht würde das einfach nichts werden.

„Liam“, stöhnte ich und zog die Lippen hoch, während ich seine Hände von meiner Brust schob, „ich glaube, für heute Nacht haben wir beide genug. Lass uns den Wagen abschließen und zum Haus gehen.“

Wir waren seit über einer halben Stunde in seinem Auto – ich, die ich versuchte, seiner Fantasie von Sex an Orten, wo wir entdeckt werden konnten, nachzugeben, und er, der er versuchte ... Verdammt, ich wusste nicht mal, was er zu tun versuchte.

Ich fühlte mich schuldig, weil ich in letzter Zeit nicht so in Stimmung war. Ich fühlte mich schuldig, weil ich ihm heute Nacht nicht dabei half, in Stimmung zu kommen. Und ich fühlte mich schuldig, weil ich meiner To-do-Liste Punkte hinzufügte, während er versuchte – Betonung auf *versuchte* – mich in Stimmung zu bringen.

Wir hatten uns schon lange nicht mehr geliebt, und ich wusste nicht länger, was eigentlich mein Problem war.

Sein Kopf sank an meine Schulter und ich fühlte, wie seine neunzig Kilo Körpergewicht auf meinen Körper sanken.

Er bewegte sich nicht, und ich seufzte und entspannte mich auf dem Beifahrersitz seines Camaros. Meine Muskeln brannten, weil ich versucht hatte, die ganze Zeit sein Gewicht zu halten.

Er hatte aufgegeben. Gott sei Dank.

Aber dann stöhnte ich auf, weil mir auffiel, dass sein Körper ein wenig zu unbeweglich geworden war, bis auf den langsamen, leichten Rhythmus seines Atems. Großartig. Jetzt war er eingeschlafen.

„Liam“, flüsterte ich, nicht ganz sicher, weshalb, weil wir vollkommen allein in seinem Auto in einer dunklen, ruhigen Straße vor dem Haus meiner Freundin Tate Brandt saßen.

Ich hob den Kopf und sprach in sein Ohr, das fast ganz von seinem blonden Haar verborgen war. „Liam, wach auf!“, ächzte ich, weil sein Gewicht verhinderte, dass ich tiefer einatmen konnte.

Er stöhnte, bewegte sich aber nicht. Ich ließ meinen Kopf zurück auf die Kopfstütze fallen und biss die Zähne zusammen. Was zum Teufel sollte ich jetzt tun? Heute Nacht waren wir für das letzte Rennen zum Loop gefahren, bevor das College nächste Woche begann, und danach hatten Tate und ihr Freund Jared Trent eine Party in seinem Haus gegeben, was bedeutete, dass sie direkt draußen gewesen war, neben ihrem Haus. Ich hatte meiner Mom erzählt, dass ich bei Tate übernachten würde, obwohl ich geplant hatte, die Nacht mit meinem Freund zu verbringen. Der jetzt eingepennt war.

Tates Haus war verschlossen, ich wusste nicht, wie Liams Auto zu fahren war, und das Letzte, was ich wollte, war meine Mutter anzurufen, um sie darum zu bitten, mich abzuholen. Ich öffnete die Beifahrertür und zog mein rechtes Bein unter Liam hervor. Ich drückte gegen seine Brust und schob ihn gerade so weit von mir, dass ich mich unter seinem Körper hervorwinden und aus dem Auto stolpern konnte. Er stöhnte, aber öffnete nicht die Augen, und ich fragte mich, ob ich mir über die Menge an Alkohol, die er getrunken hatte, Sorgen machen sollte.

Ich beugte mich wieder hinein ins Auto und sah, wie sich seine Brust in ruhigen, gleichmäßigen Bewegungen hob und senkte. Ich nahm die Schlüssel, die er auf den Boden hatte fallen lassen, und meine Handtasche, und schlug die Tür zu, bevor ich das Auto verschloss.

Liam wohnte nicht weit weg, und obwohl ich wusste, dass ich unsere Freundschaft damit ein wenig strapazierte, würde ich Tate aufwecken müssen. Wenn Jared sie überhaupt schlafen ließ. Ich fuhr mit den Händen an meinem trägerlosen weißen Sommerkleid hinab und schritt in den Strasssteinsandalen den Fußgängerweg entlang. Ich war ziemlich overdressed für die Rennstrecke, aber ich wollte auf der Party gut aussehen. Es war das letzte Mal, dass ich ein paar dieser Leute sehen würde. Zumindest für eine Weile.

Ich packte meine kleine Handtasche – klein genug für mein Handy und etwas Geld – und marschierte die kurze Steigung zu Jareds Vorgarten und die Stufen zu seinem Haus hinauf. Innen schien kein Licht, aber ich wusste, dass immer noch ein paar Leute da sein mussten, weil die Straße voller unbekannter Autos war und ich das leise Wummern der Musik hörte. Der Text hörte sich an wie „down with the sickness“.

Ich drehte den Knauf, ging hinein und lugte um die Ecke ins Wohnzimmer.

Und hielt inne. Wie erstarrt. *Was zum ...?*

Das Zimmer war dunkel, kein einziges Licht war zu sehen, abgesehen von dem blauen Schimmer des Lämpchens der Stereoanlage. Vielleicht gab es andere Lichter, die im Haus angeschaltet waren. Vielleicht waren noch andere Menschen hier. Ich wusste es nicht. Alles, was ich tun konnte, war, verdammt noch mal hier zu stehen, während meine Augen zu brennen begannen, und sich ein Kloß in meiner Kehle bildete, als ich sah, wie Jaxon Trent fast nackt auf einem anderen Mädchen lag.

Ich sah sofort weg und schloss die Augen. Jax. Ich schüttelte den Kopf. *Nein*. Das war mir egal. Warum schlug mein Herz so schnell?

Jaxon Trent war der kleine Bruder von Tates Freund. Nichts mehr. Nur ein Junge. Ein Junge, der mich beobachtete. Ein Junge, mit dem ich kaum sprach. Ein Junge, der sich ständig wie eine Bedrohung anfühlte, wenn er nur neben mir stand. Ein Junge, der mit jedem Tag weniger wie ein Kind aussah. Und gerade kam er nicht ein einziges Mal hoch, um Luft zu holen. Ich zwang meinen Körper Richtung Tür, weil ich nicht wollte, dass er – oder sie – mich sahen, aber ...

„Jax“, keuchte das Mädchen. „Mehr. Bitte.“

Ich erstarrte, war nicht länger in der Lage, mich zu bewegen. *Geb einfach weg, K.C. Es ist dir egal.*

Ich drückte den Türknauf, holte hastig Luft, aber ich bewegte mich nicht. Ich konnte es nicht. Ich wusste nicht, weshalb meine Hände zitterten. Ich knabberte auf meiner Unterlippe herum, lugte erneut um die Ecke und sah ihn und das Mädchen. Mein Herz hämmerte wie ein Presslufthammer in meiner Brust. Und es tat weh. Das Mädchen – ich kannte sie nicht aus der Schule – war vollkommen nackt und lag auf dem Bauch auf der Couch. Jax lag auf ihr, und da seine Jeans über seinen Hintern hinabgeschoben waren und seine Hüften sich bewegten, vermutete ich, dass er in ihr war.

Er zog sich nicht einmal vollkommen aus, um mit dem Mädchen zu schlafen. Er sah ihr nicht

einmal in die Augen. Das überraschte mich nicht. Die Arroganz, die er in der Schule an den Tag legte, erlaubte ihm alles zu tun, was er wollte. Und das tat er auch.

Er stützte sich mit einem Arm ab, schlang seine freie Hand um ihr Gesicht und zog ihr Kinn in seine Richtung, bevor er sich vorbeugte und ihren Mund mit seinem bedeckte.

Liam hatte mich nie so geküsst. Oder ich ihn.

Das Mädchen – langes blondes Haar umrahmte ihr Gesicht und fiel über ihre Schultern – küsste ihn leidenschaftlich zurück. Ihre Unterkiefer bewegten sich synchron, als seine Zunge und Zähne ins Spiel kamen. Jax' muskulöse, geschmeidige Hüften bewegten sich in langsamen, genießerischen Bewegungen, während seine Hand ihr Gesicht losließ und über ihren Rücken fuhr und dann unter ihren Körper, um ihre Brust zu umfassen. Er machte nicht eins nach dem anderen. Jeder Teil seines Körpers war bei der Sache, und alles, was er tat, sah aus, als ob es sich sehr gut anfühlte.

Und weshalb nicht? Jax war aus einem bestimmten Grund bei allen Mädchen in der Stadt begehrt. Er war charmant, zuversichtlich und gutaussehend. Nicht mein Typ, aber ich konnte nicht leugnen, dass er sexy war. Tates Worten nach war er teilweise Native American.

Seine Haut war wie Toffee – glatt, makellos und sie wirkte so wunderbar warm. Sein Haar ein dunkles Braun, fast Schwarz, fiel ihm bis zur Mitte seines Rückens. Er flocht häufig einzelne Strähnen, bevor er es hinten am Kopf zu einem Pferdeschwanz zusammenband, was er *ständig* tat. Ich hatte sein Haar noch nie lose gesehen.

Er musste jetzt über einsachtzig groß sein und würde innerhalb kürzester Zeit seinen Bruder überragen. Ich hatte Jax auf dem Lacrossefeld in der Schule und im Fitnessstudio gesehen, wo wir beide trainierten. Die Vertiefungen in seinem Bizeps und Trizeps vertieften sich, als er sich über dem Mädchen abstützte und seinen Körper in ihren trieb. Durch das Mondlicht, das durch das Fenster fiel, konnte ich gerade noch das V seines Oberkörpers ausmachen, das sich zu seinen Rippen und tiefer hinab verjüngte.

Er behielt seine Bewegungen bei, während er in ihr Ohr flüsterte, und als ob sie einen Befehl erhalten hätte, stellte sie ihren Fuß auf den Boden, winkelte das Knie an und drückte den Rücken durch. Jax ließ den Kopf in den Nacken fallen, und ich konnte seine Zähne sehen, als er sich tiefer in ihr versenkte. Ich starrte ihn an und fuhr abwesend mit den Fingern über die Narbe auf der Innenseite meines Handgelenks.

Ich wollte, dass es für mich auch so war. Ich wollte genauso atemlos sein wie sie. Keuchend und verzweifelt. Leidenschaftlich und hungrig.

Liam hatte mich früher glücklich gemacht, und als er Scheiße gebaut hatte, nahm ich ihn wieder zurück, weil ich glaubte, dass es die Beziehung verdient hätte. Aber jetzt, als ich das hier sah ... Ich erkannte, dass mir etwas fehlte.

Ich wusste nicht, wann die Träne sich gelöst hatte, aber ich fühlte, wie sie auf mein Kleid tropfte, und ich blinzelte rasch und wischte mir über das Gesicht. Und dann fiel mein Blick auf etwas anderes, und ich blinzelte erneut, weil ich jemand anderen im Zimmer sah. Ein anderes Mädchen, fast nackt in BH und Höschen. Ich schluckte mein Keuchen herunter, holte Luft und schluckte erneut.

Was zum Teufel ...?

Sie ging durch das Zimmer – sie musste am Fenster gestanden haben, weil ich sie bis jetzt nicht gesehen hatte – und beugte sich vor. Sie küsste Jax grob.

Magensäure kletterte meinen Hals empor.

„Hmpf!“, knurrte ich und stolperte zurück, fiel gegen die dem Eingang gegenüberliegende Wand. Ich tastete nach der Tür, riss sie auf und rannte hinaus, ohne zurückzublicken. Ich sprang die Stufen hinab und rannte über den Rasen, als eine tiefe Stimme hinter mir „Stopp!“ befahl.

Ich hielt nicht an. Scheiß auf ihn. Scheiß auf Jaxon Trent. Ich wusste nicht, weshalb ich wütend war, und wen ging das auch irgendeinen Scheiß an?

Ich sprang auf den Bürgersteig und wünschte, ich hätte Sneakers statt der Sandalen getragen, die an meine Füße schlugen.

„Stopp oder ich ringe dich zu Boden, K.C.!“, drohte Jax mir laut, und ich zwang mich zu einem

plötzlichen Stopp.

Shit. Mein Blick huschte nach links und rechts auf der Suche nach einer Möglichkeit zu entkommen. Er würde das doch nicht wirklich tun, oder?

Langsam drehte ich mich um und beobachtete, wie er die Stufen hinabging und zu mir kam. Er trug seine Hosen, Gott sei Dank. Aber das war vermutlich einfach gewesen, weil er sie nie richtig ausgezogen hatte. Die dunkle Jeans hing an seinen Hüften, und ich erhielt einen verdammt guten Blick auf die Muskeln, die seine Rippen umrahmten. Er hatte den Körper eines Schwimmers, aber ich war nicht sicher, ob er wirklich schwamm. So, wie seine Jeans gerade oberhalb seiner Haarlinie hingen, vermutete ich, dass er keine Boxershorts unter der Jeans trug ... oder irgendetwas anderes. Ich dachte an das, was sich direkt unterhalb seiner Hosen verbarg, und Hitze breitete sich in meinem Bauch aus. Ich presste die Schenkel zusammen.

Ich starrte zu Boden und fragte mich, weshalb ich es ertragen konnte, ihn anzusehen. Er war nur ein Kind. Tat er diese Sachen mit vielen Mädchen?

Er blieb vor mir stehen und beugte sich vor, weil er fast fünfzehn Zentimeter größer war als ich.

„Was tust du hier?“, fragte er anklagend.

Ich hielt den Mund und blickte die Luft in seiner Nähe böse an, weil ich es immer noch vermied, ihm in die Augen zu sehen.

„Du bist doch schon vor einer Stunde mit deinem Vollhorst von Freund abgehauen“, verdeutlichte er.

Ich hielt meinen brennenden Blick immer noch abgewandt.

„K.C.“ Er schob die Hand in mein Blickfeld und schnippte ein paar Mal mit den Fingern. „Lass uns kurz rekapitulieren, was du da drin gesehen hast. Du bist uneingeladen mitten in der Nacht in mein Haus eingedrungen und hast gesehen, wie ich mit einem Mädchen in meinem eigenen Zuhause Sex hatte. Also weiter im Text. Warum marschierst du mitten in der Dunkelheit allein hier herum?“

Schließlich sah ich auf und verzog das Gesicht. Ich musste das immer tun, damit ich verbergen konnte, dass meine Wangen sich wie glühende Kohlen anfühlten, wenn ich den Blick aus seinen blauen Augen erwiderte. Für jemanden, der so dunkel und wild war, schienen seine Augen vollkommen fehl am Platz und doch so passend zu sein. Sie hatten die Farbe des Meeres in der Karibik. Die Farbe des Himmels, kurz bevor die Sturmwolken herangetrieben wurden. Tate nannte es Azur. Ich nannte es Hölle. Ich verschränkte die Arme vor der Brust und holte tief Luft. „Liam ist zu betrunken, um zu fahren, okay?“, zischte ich. „Er ist im Auto eingeschlafen.“

Er sah die Straße hinab bis zu Liams Auto und verengte die Augen, bevor er mich wieder böse ansah. „Weshalb kannst du nicht einfach heimfahren?“

„Ich kann kein Schaltgetriebe fahren.“

Er schloss die Augen und schüttelte den Kopf, dann fuhr er sich mit der Hand durch die Haare, stoppte mitten in der Bewegung und ballte seine Faust in seinen Strähnen. „Dein Freund ist ein verflückter Idiot“, fauchte er gereizt, dann senkte er die Hand.

Ich seufzte, weil ich in dieses Thema nicht tiefer einsteigen wollte. Er und Liam hatten sich noch nie verstanden, und obwohl ich nicht wusste, weshalb, wusste ich, dass es hauptsächlich Jax' Schuld war.

Ich kannte ihn seit fast einem Jahr, und obwohl ich Kleinigkeiten wusste – er mochte Computer, seine richtigen Eltern waren nicht Teil seines Lebens, und er betrachtete die Mutter seines Bruders als seine eigene –, war er immer noch ein Mysterium für mich. Alles, was ich wusste, war, dass er mich manchmal ansah, und in letzter Zeit meist voller Verachtung. Als ob er enttäuscht wäre.

Ich hob das Kinn und sagte tonlos: „Ich wusste, dass Tate heute Nacht bei Jared übernachtet, und ich wollte nicht ihren Vater wecken, damit er mich ins Haus lässt, wo ich übernachten könnte. Ich brauche ihre Hilfe dabei, Liam nach Hause zu bringen und mich ins Haus zu lassen. Ist sie wach?“

Er schüttelte den Kopf, und ich war nicht sicher, ob das „Nein“ bedeutete oder „Du willst

mich doch verarschen“.

Er kramte in seiner Jeanstasche und zog Schlüssel heraus. „Ich fahre dich heim.“

„Nein“, sagte ich rasch. „Meine Mom denkt, dass ich heute Nacht bei Tate übernachtete.“

Er verengte die Augen, und ich hatte das Gefühl, dass er mich innerlich verurteilte. Ja, ich log meine Mutter an, damit ich die Nacht mit meinem Freund verbringen konnte. Und ja, ich war achtzehn Jahre alt und besaß nicht die Freiheiten einer Erwachsenen. *Hör auf, mich so anzusehen.*

„Beweg dich nicht“, befahl er, bevor er sich abwandte und zu seinem Haus zurückging.

Nach weniger als einer Minute kam er wieder und ging über den Rasen zu Tates Haus, nachdem er mit dem Kinn eine Bewegung gemacht hatte, die mir sagte, ich solle ihm folgen. Ich nahm an, dass er einen Schlüssel hatte, also lief ich an seine Seite, während er die Verandastufen hinauf ging.

„Was ist mit Liam?“ Ich konnte meinen Freund doch nicht die ganze Nacht in seinem Auto schlafen lassen. Was, wenn ihm etwas zustieß? Oder ihm schlecht wurde? Und Tates Vater würde ausflippen, wenn ich versuchte, ihn ins Haus zu bringen.

Er schloss die Eingangstür auf – ich war nicht sicher, ob er Tates oder Jareds Schlüssel hatte – und ging in das abgedunkelte Foyer. Er wandte sich mir zu und machte mit der Hand eine ausladende Geste, mit der er mich hereinbat.

„Ich bitte Jared, mir in seinem Auto zu folgen, während ich Mister Mega-Arschloch in seinem nach Hause fahre, okay?“ Er senkte die Lider, was ihn gelangweilt aussehen ließ.

„Tu ihm nicht weh“, warnte ich ihn, trat über die Schwelle und ging an ihm vorbei.

„Werde ich nicht, aber er würde es verdienen.“

Ich fuhr herum und hob eine Augenbraue. „Oh, du glaubst also, du wärest so viel besser als er, Jax?“ Ich lächelte. „Kennst du denn überhaupt die Namen deiner zwei Flittchen?“

Er presste die Lippen zusammen. „Das sind keine Flittchen, K.C. Es sind Freundinnen. Und ich würde auf jeden Fall verdammt sicher gehen, dass meine Freundin wüsste, wie sie mit einer Gangschaltung umzugehen hätte, und mich außerdem nie so sehr besaufen, dass ich nicht mehr dafür sorgen kann, dass sie in Sicherheit ist.“

Sein aufbrausendes Temperament erstaunte mich, und ich senkte sofort den Blick. Ich hasste die Welle an Schuldgefühlen, die mich erfasste.

Warum hackte ich auf ihm herum? Jax hatte etwas, das mir unter die Haut ging, aber er war kein übler Kerl. Sein Benehmen in der Schule war sicherlich besser als das seines Bruders früher. Und Jax war den Lehrern gegenüber respektvoll und allen gegenüber freundlich.

Na ja, fast allen gegenüber.

Ich holte tief Luft, straffte die Schultern und schluckte meinen Stolz hinunter. „Danke. Danke, dass du Liam nach Hause fährst“, sagte ich und reichte ihm die Schlüssel. „Aber was ist mit deinen ...“ Ich wedelte mit der Hand und versuchte, das richtige Wort zu finden. „Deinen ... Dates?“

„Sie werden warten.“ Er feixte.

Ich rollte mit den Augen. *Okay.*

Ich zog den Haargummi aus meinem Dutt, der sich schon halb aufgelöst hatte, und schüttelte mein rotbraunes Haar, bis es mir um die Schultern fiel. Aber dann sah ich rasch wieder auf, als ich merkte, wie Jax näher kam.

Seine Stimme war leise und fest, ohne eine Spur Humor. „Außer du möchtest, dass ich sie nach Hause schicke, K.C.“, sagte er und trat noch näher, bis seine Brust fast meine berührte.

Sie nach Hause schicken?

Ich schüttelte den Kopf angesichts seiner Flirterei. Ich reagierte genau wie letzten Herbst, als ich ihn das erste Mal getroffen hatte, und wie jedes Mal danach, wenn er eine anzügliche Bemerkung machte. Das war meine patentierte Antwort, die mir Sicherheit gab, weil ich mir nicht erlauben konnte, auf eine andere Weise zu reagieren.

Aber diesmal lächelte er nicht und war auch nicht dreist. Es hätte sein Ernst sein können. Wenn ich ihm sagte, er solle die Mädchen wegschicken, würde er es dann tun?

Und als er langsam und sanft mit einem Finger über mein Schulterblatt strich, erlaubte ich der

Zeit anzuhalten, während ich darüber nachdachte.

Jax' heißer Atem an meinen Nacken, mein Haar wild durcheinander, meine Kleider verstreut auf dem Boden, während er an meinen Lippen knabberte und mich ins Schwitzen brachte.

Oh, Gott. Ich holte hastig Luft und sah auf die Seite, um meine verdammten Gedanken unter Kontrolle zu bringen. Was zum Teufel ...?

Aber dann lachte Jax.

Und es war kein sympathisches Lachen. Kein Lachen, das einfach hieß, dass er einen Witz gemacht hatte. Nein, es war ein Lachen, das mir sagte, dass ich hier der Witz war.

„Keine Sorge, K.C.“ Er lächelte und sah auf mich hinunter, als ob ich mitleiderregend wäre. „Mir ist schon klar, dass deine Pussy viel zu teuer für mich wäre.“

Wie bitte?

Ich schlug seine Hand von meinem Schlüsselbein. „Weißt du was?“, fauchte ich und ballte die Fäuste. „Ich kann nicht glauben, dass ich das hier sage, aber du lässt Jared wie einen Gentleman wirken.“

Und der kleine Scheißer grinste. „Ich liebe meinen Bruder, aber lass uns eins klarstellen.“ Er beugte sich vor. „Er und ich sind uns in nichts ähnlich.“

Genau. Mein Herz schlug nicht schneller, wenn ich in Jareds Nähe war. Die Härchen auf meinen Armen stellten sich auch nicht auf. Mir war nicht in jeder Sekunde bewusst, wo er war und was er tat, wenn wir uns im selben Raum aufhielten. Jax und Jared waren sehr unterschiedlich. „Tattoos“, murmelte ich.

„Was?“

Shit! Hatte ich das gerade laut gesagt?

„Äh ...“, brachte ich hervor und starrte mit aufgerissenen Augen geradeaus, was hieß, dass ich seine nackte Brust anstarrte. „Tattoos. Jared hat welche. Du nicht. Weshalb?“, fragte ich und sah endlich auf.

Er hatte die Augenbrauen zusammengezogen, wirkte aber nicht wütend. Irgendwie sah er mehr ... verwirrt aus.

Jareds Rücken, Schulter, Arm und Teile seines Oberkörpers waren voller Tattoos. Selbst Jareds und Jax' bester Freund, Madoc Caruthers, hatte eins. Bei all diesen Einflüssen wäre es nur logisch, dass Jax sich bis jetzt mindestens eins angeschafft hätte. Aber das hatte er nicht. Auf seinem Oberkörper und seinen Armen gab es keine Farbe.

Ich wartete, während er mich anstarrte und dann über seine Lippen leckte. „Ich habe Tattoos“, flüsterte er gedankenverloren. „Viel zu viele.“

Ich wusste nicht, was ich in diesem Moment in seinen Augen sah, aber ich wusste, dass ich so etwas noch nie gesehen hatte. Er wich zurück, wich meinem Blick dabei aus, drehte sich um und ging aus dem Haus. Er schloss die Tür, verschloss sie und ging leise die Eingangsstufen hinab.

Wenig später hörte ich Jareds Boss und Liams Camaro starten und die dunkle Straße hinabrasen.

Und eine Stunde später lag ich immer noch wach in Tates Bett, fuhr über mein Schlüsselbein, das er berührt hatte, und grübelte über den Jaxon Trent nach, den ich nie kennengelernt hatte.

Kapitel 1

K.C.

Zwei Jahre später

Shelburne Falls war eine Stadt von durchschnittlicher Größe im Norden von Illinois. Nicht zu klein, aber gerade groß genug, um ein eigenes Einkaufszentrum zu haben. Für das ungeübte Auge wirkte sie pittoresk. Putzig, wenn man auf „keine zwei Häuser sehen gleich aus“ stand, und freundlich, da das Prinzip galt: „Darf ich Ihnen dabei helfen, Ihre Einkäufe zum Wagen zu tragen?“

Geheimnisse wurden hinter verschlossenen Türen gehalten, und es gab immer viel zu viele neugierige Blicke, aber der Himmel war blau, die Blätter rauschten im Wind wie zu einer unsichtbaren Musik, und Kinder spielten draußen, statt *ständig* Videospiele zu zocken.

Ich liebte es hier. Aber ich hasste auch, wer ich hier war. Als ich vor zwei Jahren aufs College gegangen war, hatte ich mir selbst geschworen, jeden Tag besser zu werden. Ich würde eine aufmerksame Freundin, ein vertrauenswürdiger Kumpel und eine perfekte Tochter sein.

Ich kehrte kaum nach Hause zurück, verbrachte den letzten Sommer in einer beratenden Tätigkeit im Sommercamp in Oregon und besuchte meine College-Zimmergenossin Nik in ihrem Zuhause in San Diego. Meine Mutter konnte mit meinem geschäftigen Lebensstil angeben, und meine alten Freunde schienen mich nicht zu vermissen, also war alles wunderbar.

Shelburne Falls war kein übler Ort. Im Grunde war es perfekt. Aber ich war hier weniger als perfekt, und ich wollte nicht heimkommen, bis ich allen zeigen konnte, dass ich stärker und klüger geworden war.

Aber dieser Scheiß flog mir um die Ohren. Ziemlich heftig.

Nicht nur kam ich früher als gewollt zurück, sondern auch noch im Zug einer Anweisung durch ein Gericht. *Wirklich ein perfekter Eindruck, den du da hinterlässt, K.C.*

Mein Handy klingelte, und ich blinzelte, als ich dadurch aus meinen Gedanken gerissen wurde. Ich zog meine Bettdecke zurecht, setzte mich auf und nahm den Anruf auf meinem Galaxy an.

„Tate, hi!“ Ich lächelte. „Du bist aber früh auf.“

„Sorry, ich wollte dich nicht aufwecken.“ Ihre fröhliche Stimme war eine Erleichterung.

„Hast du nicht.“ Ich stand auf und streckte mich. „Ich bin gerade aufgestanden.“

Tate war während der Highschool meine beste Freundin gewesen. Das war sie vermutlich immer noch. Aber während unseres Abschlussjahres hatte ich unsere Freundschaft geändert. Ich war nicht da, als sie mich brauchte, und jetzt hielt sie ungefähr einen Meter persönlichen Abstand, wenn ich in der Nähe war. Ich gab ihr keine Schuld daran. Ich hatte Mist gebaut und hatte es einfach nicht geschafft, darüber zu reden. Oder mich zu entschuldigen.

Und trotz der von meiner Mutter oft wiederholten Worte der „Weisheit“ hätte ich es tun sollen. *„Sich zu entschuldigen heißt sich selbst zu erniedrigen, K.C. Nichts ist wirklich ein Fehler, bis du zugibst, dass es dir deswegen leid tut. Bis zu dem Moment ist es einfach nur eine Meinungsverschiedenheit. Entschuldige dich nie. Es schwächt vor anderen deine Position.“*

Aber Tate spielte einfach mit. Vermutlich hatte sie herausgefunden, dass ich ihre Freundschaft dringender brauchte als sie eine Entschuldigung von mir.

Aber alles in allem war ich mir zwei Dinge sicher: Sie liebte mich, aber sie traute mir nicht.

Sie kaute auf etwas herum, während sie redete, und ich hörte, wie im Hintergrund eine Kühlschrantür zugeworfen wurde. „Ich wollte nur sichergehen, dass du dich eingelebt hast und es dir gut geht.“

Ich zog meine weiße kurze Jacke wieder über meinen Bauch, während ich zur Fenstertür ging. „Tate, vielen Dank an dich und deinen Vater, dass ich hier übernachten darf. Ich hab das Gefühl, ich bin eine Last für euch.“

„Machst du Witze?“, unterbrach sie mich. Ihre Stimme klang höher vor Überraschung. „Du

bist immer willkommen und du kannst so lange bleiben, wie du es brauchst.“

Nachdem ich letzte Nacht nach Shelburne Falls gekommen war – per Flugzeug und dann mit dem Taxi –, hatte ich alle meine Kleider rasch in Tates altem Zimmer ausgepackt, geduscht und in den Schränken nach Essen gesucht, das ich vielleicht benötigen würde. Es stellte sich heraus, dass ich nichts einkaufen musste. Die Schränke und der Kühlschrank waren voller frischem Essen, was seltsam war, wenn man bedachte, dass Tates Dad seit Mai in Japan war und bis zum Herbst dort bleiben würde.

„Danke“, sagte ich und senkte den Kopf. Ich fühlte mich angesichts ihrer Großzügigkeit schuldig. „Meine Mom könnte sich vielleicht für mich erwärmen, wenn der Sommer voranschreitet.“

„Was hat sie für ein Problem?“ Ihre ehrliche Frage brachte mich aus dem Konzept.

Ich lachte bitter und öffnete ihre weiße Fenstertür, um die duftende Sommerbrise hereinzulassen. „Mein Führungszeugnis passt nicht zu ihrem lilienweißen Zimmer. Das ist ihr Problem, Tate.“

Meine Mutter lebte nur ein paar Blocks entfernt, daher war es amüsant, dass sie wirklich glaubte, dem Tratsch entkommen zu können, indem sie mich nicht zu Hause übernachten ließ, während ich meinen Gemeindedienst ableistete. Diese Rotary Club-Miststücke würden sich so oder so auf sie stürzen.

Das war nicht witzig. Ich sollte nicht lachen.

„Dein ‚Führungszeugnis‘“, wiederholte Tate. „Ich hätte nie gedacht, dass dieser Tag einmal kommen würde.“

„Neck mich nicht, bitte.“

„Tu ich nicht“, versicherte sie mir. „Ich bin stolz auf dich.“

Hä?

„Nicht, dass du das Gesetz gebrochen hast“, fügte sie rasch hinzu. „Aber dass du für dich selbst eingestanden bist. Alle wissen, dass ich vermutlich auch ein Führungszeugnis hätte, wenn Jared und Madoc sich nicht eingemischt hätten. Du machst Fehler wie jeder andere, aber wenn du mich fragst, hat dieses Arschloch Liam genau das bekommen, was er verdient hat. Also ja. Ich bin stolz auf dich.“

Ich schwieg weiter, weil ich wusste, dass sie nur wollte, dass es mir besser ging angesichts der Tatsache, dass ich meinen Freund – irgendwie leicht gewalttätig – nach einer fünfjährigen Beziehung abgesägt hatte.

Aber dann schüttelte ich den Kopf und atmete die frische Morgenluft tief ein. Jeder macht Fehler, aber nicht jeder wird deswegen inhaftiert.

Ich konnte das besser. Viel besser. Und das würde ich auch.

Ich straffte die Schultern, hielt das Handy in der einen Hand und betrachtete die Fingernägel an der anderen.

„Wann kommst du heim?“, fragte ich.

„Erst in ein paar Wochen. Madoc und Fallon sind gestern zum Urlaub nach Mexiko gefahren, und Jared bleibt bis Ende Juni im ‚Commando Camp‘. Ich besuche bald meinen Vater, aber momentan nutze ich die Gelegenheit, während Jared weg ist die Wohnung aufzuhübschen.“

„Ah“, machte ich und starrte abwesend durch die Bäume zum Haus nebenan. „Hier kommen die Duftkerzen und Dekokissen“, neckte ich sie.

„Vergiss nicht die Toilettenüberzüge mit Spitzen und die antiken Dekolampen.“

Wir lachten, aber mein Lachen klang etwas gezwungen. Mir gefiel es nicht, von ihrer aller Leben zu hören, an dem ich nicht mehr teil hatte. Jared und Tate würden ans College gehen und gemeinsam in Chicago leben. Er war im ReserveOffiziere-Trainingscorps oder so etwas und nahm an einer Trainingseinheit in Florida teil. Sein bester Freund Madoc – einer meiner Klassenkameraden an der Highschool – war bereits verheiratet und würde mit Jared, Tate und seiner Ehefrau Fallon, die ich kaum kannte, auf das College in Chicago gehen.

Sie waren alle wie eine kleine Gang, zu der ich nicht mehr gehörte, und auf einmal wurde mir das Herz schwer. Ich vermisste meine Freunde.

„Auf jeden Fall“, fuhr sie fort, „werden wir alle bald zu Hause sein. Wir planen einen Campingtrip für den vierten Juli, also tu dir selbst einen Gefallen. Sei bereit. Sei wild. Dusch heute nicht. Trag einen BH und ein Höschen, die nicht zusammenpassen. Hol dir einen heißen Bikini. Sei. Wild. Verstanden?“

Heißer Bikini. Camping. Tate, Fallon, Jared und Madoc und ihre wilde Art. Zwei Pärchen und ich als fünftes Rad am Wagen.

Genau.

Ich sah hinüber zu dem dunklen Haus nebenan, in dem früher einmal Tates Freund gelebt hatte. Sein Bruder Jax hatte früher auch dort gewohnt, und auf einmal wollte ich Tate wegen ihm befragen.

Wild.

Ich schüttelte den Kopf. Tränen brannten mir in den Augen.

Tate. Jared. Fallon. Madoc.

Alle wild.

Jaxon Trent, und die ganzen Chancen, die er mir gegeben, die ich aber nie genutzt hatte. Wild.

Die stillen Tränen fielen, aber ich schwieg.

„K.C.?“, sagte Tate, als ich nichts weiter sagte. „Die Welt hat Pläne für dich, Baby. Egal, ob du bereit bist oder nicht. Du kannst entweder der Fahrer oder der Mitfahrer sein. Also hol dir jetzt einen heißen Bikini für den Campingtrip. Verstanden?“

Ich schluckte den Topfreiniger in meinem Hals hinunter und nickte. „Verstanden.“

„Jetzt öffne die oberste Schublade in meiner Kommode. Ich habe dort zwei Geschenke verstaut, als ich letztes Wochenende da war.“

Ich zog die Augenbrauen zusammen und ging hinüber. „Du warst erst daheim?“

Ich wünschte, ich hätte sie nicht verpasst. Wir hatten uns anderthalb Jahre lang nicht gesehen.

„Ich wollte nur sichergehen, dass alles sauber ist“, antwortete sie, „und dass du Essen hast. Es tut mir aber leid, dass ich nicht bleiben konnte, um dich zu begrüßen.“

Ich zog die Schublade auf und erstarrte sofort. Mein Atem stockte, und ich riss die Augen auf.

„Tate?“ Meine Stimme quietschte wie die einer Maus.

„Gefällt er dir?“, neckte sie mich. Ich konnte förmlich das Grinsen auf ihrem Gesicht durch das Telefon sehen. „Er ist wasserdicht.“

Ich griff mit zitternder Hand hinein und nahm den rosafarbenen „Jack Rabbit“-Vibrator, der immer noch in seiner durchsichtigen Plastikhülle ruhte.

Oh, mein Gott.

„Er ist gigantisch!“, brachte ich heraus und ließ gleichzeitig das Handy und den Vibrator fallen. „Shit!“

Hastig schnappte ich mir das Telefon vom Teppich und umarmte mich selbst, während ich lachte. „Du bist irre, weißt du das?“

Ihr fröhliches Lachen drang an mein Ohr und ich hatte innerhalb von Sekunden von Tränen zu Gelächter gewechselt.

Es gatte eine Zeit gegeben, in der ich erfahrener gewesen war als Tate. Wer hätte gedacht, dass sie mir meinen ersten Vibrator kaufen würde?

„Ich habe auch so einen“, sagte sie. „Der hilft mir, wenn Jared nicht da ist. Und auf dem iPod findest du dröhnende Rockmusik.“

Oh, richtig. Ich sah wieder in die Kommode und entdeckte den iPod Touch, um den Kopfhörer geschlungen waren. Sie musste bereits Musik darauf geladen haben.

„Das *wird* dir dabei helfen, dieses Arschloch zu vergessen.“ Sie bezog sich auf Liam. Der Grund, weshalb ich überhaupt Probleme hatte.

„Vielleicht wird es mir dabei helfen, K.C. Carter zu vergessen“, neckte ich sie.

Ich bückte mich, hob den Vibrator auf und erwischte mich bei der Frage, welche Batterien er brauchte. „Danke, Tate.“ Ich hoffte, sie konnte die Ehrlichkeit in meiner Stimme hören. „Wenn schon sonst nichts, aber ich fühle mich schon viel besser.“

„Benutz beides“, befahl sie. „Heute. Und benutz irgendwann das Wort *Wichser*. Du wirst dich

besser fühlen. Vertrau mir.“ Und dann legte sie ohne ein Abschiedswort auf.

Ich nahm das Handy vom Ohr und starrte es an, während meine Verwirrung mein Lächeln löschte. Ich hatte *Wichser* schon gesagt. Nur nie laut.

„Wahrscheinlich werden Sie sehr nervös sein, aber nach dem ersten Tag wird es sehr viel leichter werden.“ Rektor Masters marschierte den Flur meiner alten Highschool entlang, während ich versuchte, mit ihm mitzuhalten. „Und nach zehn Tagen“, fuhr er fort, „wird es Ihnen so bequem erscheinen wie ein altes Paar Schuhe.“

Innerlich gab ich zu, dass es mir nie erlaubt gewesen war, Schuhe lange genug zu behalten, dass sie bequem geworden wären, aber ich würde ihn einfach beim Wort nehmen.

„Ich verstehe es einfach nicht“, sagte ich atemlos, joggte an seiner Seite und bemühte mich, mit ihm Schritt zu halten. „Wie soll jemand ohne jegliche Lehrerfahrung und ohne pädagogische Ausbildung acht Jugendliche auf ihr Abschlussjahr vorbereiten?“

Das war das Dümme, das ich jemals gehört hatte.

Als ich herausgefunden hatte, dass ich nach Hause geschickt wurde, um meine Sozialstunden abzuleisten, war ich ein wenig genervt und sehr erleichtert gewesen. Obwohl ich sicherlich nicht wollte, dass alle von der Idiotie erfuhren, die dazu geführt hatte, dass ich festgenommen worden war, hatte ich in Phoenix keine Möglichkeit für den Sommer zu übernachten. Nach Hause zu kommen war eine glückliche Wendung gewesen. Selbst wenn meine Mutter mir gesagt hatte, dass ich im leeren Haus der Brandts schlafen sollte statt sie mit meiner Gegenwart in unserem Zuhause zu beschämen, fand ich es immer noch besser als in Arizona herumzuhängen in dem Wissen, dass mein Ex in *unserer* Wohnung mit einer anderen wohnte.

Aber unterrichten? Wessen Hirnfurz war das denn gewesen?

„Sie unterrichten nicht“, erwiderte Direktor Masters und wandte den Kopf so weit, dass ich die Seite seines Gesichts sehen konnte. „Sie geben Nachhilfe. Das ist etwas anderes.“ Und dann hielt er inne und fuhr zu mir herum. „Lassen Sie mich Ihnen etwas über das Unterrichten sagen. Sie können die besten Lehrer der Welt mit den wissenschaftlich am besten erforschten Ressourcen ausstatten, die Sie für Geld bekommen können, und ein Lehrer kann immer noch versagen. Schüler brauchen Aufmerksamkeit. Das ist alles.“ Er durchschnitt die Luft zwischen uns mit seinen Händen. „Sie brauchen Ihre Einzelunterrichte, okay? Sie haben acht Siebzehnjährige auf Ihrer Liste, und Sie werden nicht allein sein. Es gibt andere Nachhilfelehrer und Lehrer, die Sommerkurse an der Schule geben. Die Cheerleader und Bandmitglieder werden zwischendurch hier sein, und dann sind auch fast jeden Tag unsere Lacrossejungs auf dem Feld. Glauben Sie mir, die Schule wird diesen Sommer vollgepackt sein. Sie haben viele Rettungsanker, wenn Sie sie brauchen sollten.“

„Halten Sie jedem Nachhilfelehrer so das Händchen?“

Er lächelte und drehte sich wieder um, um weiterzugehen. „Nein. Allerdings gibt es auch keinen anderen Nachhilfelehrer, der hier seine Sozialstunden ableistet.“

Ich zuckte zusammen. Fünf Sekunden hatte ich das gnädigerweise vergessen gehabt.

„Es tut mir leid. Ich weiß, dass das eine seltsame Situation ist.“

„Eine sehr glückliche Situation.“

Ich liebte den Schwung in seiner Stimme. Unser Rektor war schon immer ein angenehmer Gesprächspartner gewesen.

„Es muss toll sein, für den Sommer heimkommen zu können, um die Stunden abzuleisten. An einem Ort, der Ihnen vertraut ist.“

Ja, genau, apropos ... „Wie bin ich eigentlich an dieses Projekt gekommen?“, fragte ich und drückte Tates braune Ledertasche aus der Highschool, die ich am Morgen in ihrem Schrank gefunden hatte, an meine Brust.

„Ich habe um Sie gebeten.“

Ja, aber ...

„Ich habe Ihre Angaben in meinen E-Mails gefunden“, sagte er. „Ich kannte Sie, vertraute Ihnen – zum größten Teil – und wusste, dass Sie bei Aufsätzen schon immer sehr gut waren. Ms.

Penley benutzt immer noch ein paar Ihrer Aufsätze und Berichte, um sie den anderen Schülern als Vorlage zu zeigen. Wussten Sie das?“

Ich schüttelte den Kopf und folgte ihm die Treppe hinauf zum ersten Stock, in dem mein neues Klassenzimmer war.

Ich liebte das Schreiben. Das hatte ich schon immer. Ich war beschissen bei mündlichen Vorträgen, Debatten oder im Erzählen von Geschichten, aber wenn ich einen Stift, Papier und etwas Zeit hatte, konnte ich meine Gedanken perfekt festhalten.

Wenn das Leben wie eine Geschichte Korrektur gelesen werden könnte, wäre meines ein Zuckerschlecken.

Er fuhr fort. „Und ich wusste auch, dass Sie Erfahrung darin haben, Kinder in Sommercamps zu betreuen, also schien es mir gut zu passen.“

Meine Flipflops klatschten auf den glatten Steinboden, als wir im ersten Stock ankamen. „Aber Sie sagten, meine Unterlagen wären in Ihren E-Mails aufgetaucht. Wer hat sie Ihnen geschickt?“, fragte ich.

„Ich habe keine Ahnung.“ Er runzelte die Stirn und sah mich neugierig an. „Ich dachte, es wäre einfach nur ein kleines Rädchen bei der Gefängnisbehörde.“ Und dann hielt er vor dem, was früher einmal – oder immer noch – Dr. Porters Chemielabor gewesen war. „Und das erinnert mich daran ...“ Er wedelte mit einem Finger. „Der Grund Ihres Hierseins muss nicht an die große Glocke gehängt werden. Ich denke, das muss ich Ihnen nicht sagen, aber ich möchte es klarstellen. Diese Jugendlichen dürfen nicht erfahren, weshalb Sie hier sind. Verstanden?“

„Ja, Sir. Natürlich.“ Ich packte beschämt den Riemen der Tasche, die über meiner Schulter hing. „Und danke, dass Sie mir das hier anvertrauen.“

Der Blick aus seinen blauen Augen wurde sanfter, und er schenkte mir ein kleines Lächeln. „Das hier wird Ihr Klassenzimmer.“ Er nickte zu Dr. Porters Labor und reichte mir dann die Aktenmappe, die er trug. „Befunde darüber, wo jeder der Schüler steht, Notenblätter der Lehrer, Unterrichtspläne und Arbeitsblätterkopiervorlagen. Sehen Sie sich alles an. Dann bis Montag, K.C.“

Und dann ging er, sodass ich mich umsehen und mir die Lage genauer betrachten konnte. Ich hatte so viele Fragen. Diese Schüler waren siebzehn. Was, wenn sie niemandem zuhören wollten, der nur ein paar Jahre älter war? Was würde ich machen, wenn sie sich nicht benahmen? Natürlich gingen Jared und Jaxon Trent hier nicht länger zur Schule, aber ich war sicher, dass ein paar neue Idioten sie ersetzt hatten. Und warum sollten wir unsere Nachhilfestunden zum Schreiben im Chemielabor abhalten? Hätte ich nicht meine Fingerabdrücke irgendwo hinterlegen lassen müssen, damit ich mit Minderjährigen arbeiten durfte?

Ob, Moment. Mir waren die Fingerabdrücke ja schon genommen worden.

Ich lachte leise, weil mir das besser schien als zu weinen. Wie schnell sich so eine Scheiße ändern konnte.

Wenn man in der Highschool ist, glaubt man, so schlau zu sein und dass sämtliche Pläne genau so in die Tat umgesetzt werden können. Man glaubt, man befindet sich auf der Überholspur mit Geld in der Tasche und einem vollen Terminkalender, weil man so wichtig ist und man genau die Person wird, die man immer sein wollte, sobald man die Highschool verlässt.

Was sie einem nicht erzählen, ist, dass man mit zwanzig Jahren noch viel verwirrter ist als mit siebzehn. Und jetzt, als ich durch das Fenster der Tür in das Klassenzimmer sah und mir die Gänsehaut von den Armen rieb, fragte ich mich, ob ich mit fünfundzwanzig noch viel verwirrter sein würde als jetzt. Die Straße war früher so frei gewesen und jetzt war sie so schlammig, dass ich sie kaum gehen konnte.

Aber gehen war alles, was ich diesen Sommer tun konnte. Seit ich meinen Führerschein für ein Jahr hatte abgeben müssen, hatte ich Nik erlaubt, mein Auto nach San Diego mitzunehmen, und war beruhigt von der Tatsache, dass ich keine Freunde in der Stadt hatte – momentan zumindest –, sodass es mir schwerfallen würde, keinen fahrbaren Untersatz zu haben.

Schule und das Fitnessstudio. Zwischendurch der Lebensmittelladen. Das waren die einzigen Orte, zu denen ich gehen würde, und sie waren alle einen gesunden, aber machbaren Fußweg von

Tates Haus entfernt.

Ich entschied mich, dorthin zurückzugehen, und dagegen, einen Fuß in das Klassenzimmer zu setzen, bevor ich es musste. Ich verdiente meine Bestrafung, aber das machte es immer noch nicht einfacher, den ganzen Sommer in einem heißen, muffigen Gebäude voller Leute zu verbringen, die genauso wenig hier sein wollten wie ich.

Ich ging aus der Schule und kramte nach Tates iPod. Ich steckte mir die Stöpsel in die Ohren. Als ich durch die Titelliste scrollte, musste ich lächeln, als mir klar wurde, dass ich keinen einzigen Song kannte, den sie darauf geladen hatte.

Ich liebte Tates Musikgeschmack, lange bevor ich sie kennengelernt hatte. Aber über die Jahre hinweg hatte ich es ermüdend gefunden, mit meiner Mutter ständig wegen der Lieder zu streiten, die sie aus meinem Zimmer dröhnen hörte, also hatte ich es aufgegeben. Die ganze Musik. Ich hörte mir fast nichts mehr an, weil ihre Stimme immer in meinem Kopf erklang und alles ruinierte.

Ich klickte auf Chevelles „Take Out the Gunman“ und drehte die Lautstärke so auf, dass meine Ohren schmerzten. Aber ich lächelte immer noch breit, als diese sexy Stimme loslegte und ein wahres Feuerwerk in meiner Brust losging. Ich konnte meine Mutter nicht in meinem Kopf hören oder irgendwas anderes, außer dem Dröhnen der Musik, das mich zum Lachen brachte, mein Herz dazu schneller zu schlagen, und mich meinen Kopf im Takt nicken ließ, während ich heimging.

Die Straßen der Nachbarschaft waren ruhig, mitunter fuhr ein Auto an mir vorbei, und die Sonne fühlte sich an meinen Beinen so warm an, dass mir erst jetzt klar wurde, wie sehr ich meine Heimatstadt im Sommer vermisst hatte.

Die vollen grünen Bäume ragten neben mir in den Himmel, ihre Blätter tanzten in der Brise. Der Geruch von frischgemähtem Rasen und Abendessen, das gegrillt wurde. Die Kinder, die zum Eiswagen rannten, als er am Straßenrand hielt.

Ich liebte das alles, und zum ersten Mal in sehr langer Zeit entspannte ich mich. Trotz der Probleme, in die ich mich manövriert hatte.

Mir war klar, dass niemand auf mich wartete, niemand mich beobachtete, und mich niemand ärgerte. Schlussendlich würde meine Mutter sich melden. Am Ende musste ich am Montag zur Arbeit gehen. Und am Ende musste ich im Herbst zu meinem Studium der Politikwissenschaften zurückkehren.

Aber für diesen einen Moment war ich frei.

Und mir war verdammt heiß. Ich fuhr mit den Fingern über meine Stirn und wischte ein wenig Schweiß weg. Das war eines der Dinge, bei denen Arizona gegen Shelburne Falls gewann. Dort gab es weniger Luftfeuchtigkeit.

Aber ich hatte mich so gut wie möglich angezogen. Ich trug einen weißen Häkelrock, der meine gebräunten Beine so viel großartiger wirken ließ als sie wirklich waren, aber ich hatte es konservativ gehalten, indem ich eine dünne weiße Bluse dazu trug. Die Klebrigkeit auf meinem Rücken war schon zu viel. Ich knöpfte die Bluse auf, zog sie aus und warf sie über meine Tasche, sodass ich nun nur noch ein weißes Top trug. Mein dunkles Haar hing mir bis über die Schulterblätter, und jetzt, da es durch meinen Spaziergang vom Wind durcheinander gewirbelt und etwas durchgeschwitzt wurde, wünschte ich, ich hätte es hochgesteckt. Ich trat vom Bürgersteig, ging über die freie Straße und fühlte auf einmal, wie mein Herz mir in die Hosentasche rutschte.

Oh, nein.

Als ich über den grünen Rasen des Stadtparks sah, entdeckte ich Liams Camaro, der vor Applebaums Bagels geparkt war. Liam. Mein Exfreund, der mich zweimal betrogen hatte und den Sommer über in Phoenix hätte sein sollen. Shit!

Ich legte den Kopf in den Nacken und schloss die Augen. Scheiß Pech aber auch.

Ich biss die Zähne zusammen, und jeder verdammte Muskel in meinem Körper stand unter Strom.

Aber dann zuckte ich erschrocken zusammen. Ein plötzliches Vibrieren bitzelte in meinen

Füßen und kletterte meine Beine empor.

Ich öffnete die Augen und drehte den Kopf. Ich war mitten auf der Straße, die ich gerade überqueren wollte, bevor Liams Camaro meine Aufmerksamkeit erregt hatte, stehen geblieben. Ich blinzelte und starrte mit großen Augen auf das Auto – genauer gesagt eine ganze Schlange von Autos –, die da standen und darauf warteten, dass ich meinen Hintern wegbewegte. Wie lange waren sie da gewesen, bevor ich sie bemerkt hatte?

Ich bekam eine Gänsehaut und zitterte. Liam war vergessen. Ich bemerkte kaum die anderen Autos. Alles, was ich sah, war das ganz vorn. Das schwarze mit den verdunkelten Scheiben.

Der Mustang GT.

Jaxon Trents Mustang GT.